



AUFSUCHEND.
POLITISCH.
BILDEN.

Praxiserfahrungen im Quartier

Maëlle Dubois, Wassili Siegert, März 2023

unter Mitarbeit von Jakob Quentin und Anne von Oswald

Das Wichtigste in Kürze

Das Wichtigste in Kürze

- ▶ Politische Bildung hat zum Ziel, Menschen zu ermöglichen, sich selbstbestimmt politisch zu beteiligen. Sie vermittelt dafür Wissen und Fähigkeiten.
- ▶ Politische Bildung erreicht bislang nur geringe Teile der in der Bundesrepublik lebenden Menschen.
- ▶ Vor allem Menschen mit niedrigem Schulabschluss und wenigen finanziellen Mitteln, die sich ohnehin weniger politisch beteiligen, werden nicht (adäquat) angesprochen.
- ▶ Aufsuchende Angebote jenseits etablierter Bildungseinrichtungen zu entwickeln hat das Potenzial, politische Bildung für breite Teile der Bevölkerung zugänglicher zu machen.
- ▶ Brückenpersonen können Kontakte in bestimmte Communities herstellen, Angebote über ihre Kanäle bekannt machen sowie die inhaltliche Ausrichtung der Angebote mit ihrem Wissen über lokale Begebenheiten unterstützen.
- ▶ »Mund-zu-Mund-Propaganda« sollte angestoßen werden. Diese ist nach wie vor die wichtigste Informationsquelle für Quartiersbewohner*innen.
- ▶ Eine direkte Ansprache im Wohnumfeld lohnt sich! Dabei sollten abschreckende Labels und eine strukturierte, formale Ansprache vermieden werden. Besser reagieren Bewohner*innen auf ungezwungene Gespräche mit persönlichem Bezug zu ihrer Lebenswelt.
- ▶ Wichtig ist auch, hartnäckig zu bleiben und mehrfach anzusprechen statt sich zu schnell abschrecken zu lassen.
- ▶ Die inhaltliche und organisatorische Gestaltung der Angebote soll sich an den Teilnehmenden und ihrer Lebenswelt orientieren, ohne dass die Ziele politischer Bildung ins Hintertreffen geraten.
- ▶ Es gilt, den eigenen Blick auf die Menschen und die eigene Ausgestaltung des jeweiligen Angebots kontinuierlich kritisch zu hinterfragen, »nichts in die Menschen hineinzudenken« und nicht von etwaigen Defiziten der Menschen auszugehen.
- ▶ Die Teilnehmenden sollten aktiv einbezogen werden und idealerweise zu einer selbstbestimmten Ausgestaltung hingeführt werden.
- ▶ Teilnahmehürden abzubauen und Anreize (insb. kostenlose Verpflegung) zu schaffen ist zentral, um Menschen im Quartier eine Teilnahme zu ermöglichen.

AUFSUCHEND.

Gehstrukturen etablieren und teilnehmendenorientiert arbeiten

- ▶ Existierende »Kommstrukturen« (Angebote bewerben und auf Teilnehmende warten) sollen durch »Gehstrukturen« (sich aktiv und ungefragt auf die Menschen begeben) ergänzt werden.
- ▶ In den Quartieren bestehen häufig bereits starke Netzwerke der Quartiers-, Gemeinwesen- und/oder Sozialarbeit, die über Vertrauensverhältnisse zu Quartiersbewohner*innen verfügen und Angebote bereitstellen.
- ▶ Eine Möglichkeit für die politische Bildung ist an bestehenden Angeboten vor Ort (z.B. Begegnungsformate, Caférunden, Freizeitangebote) »anzudocken« und diese Angebote um Formate der politischen Bildung zu ergänzen.

POLITISCH.

Alltagsthemen politisch wahrnehmen und die Politik zum »Heimspiel« machen

- ▶ Die Distanz zwischen vielen Quartiersbewohner*innen und »der Politik« wird häufig auf Defizite der Bewohner*innen zurückgeführt.
- ▶ Gerade Bewohner*innen sogenannter benachteiligter Quartiere sind aber Betroffene von sozialer Ungerechtigkeit und Armut. Ihre Interessen werden in den politischen Institutionen wenig vertreten, was zu Frustrationserfahrungen und geringem Vertrauen diesen Institutionen gegenüber führt.
- ▶ Tatsächlich interessieren sich Quartiersbewohner*innen sehr für das alltägliche Geschehen und die aktuellen Themen im Quartier, die mit ihrer Lebenswelt in Verbindung stehen. Diese werden aber zu meist nicht als »politisch« verstanden.
- ▶ In der aufsuchenden politischen Bildung braucht es ein breites Verständnis des Politischen, das die lebensweltlichen Themen und Bedarfe einbezieht und die politische Dimension dieser Themen in den Fokus von Bildungsangeboten rückt.
- ▶ Für eine politische Bildung im Quartier benötigt es eine »Antenne für Bildungsgelegenheiten« seitens der Akteur*innen der Quartiersarbeit: Die im Quartier vorhandenen Alltagsthemen und Bedarfe sollen durch die Akteur*innen vor Ort kontinuierlich aufgegriffen werden.

- ▶ Im Quartier können kollektive und konkurrierende Anliegen wahrgenommen und ausgehandelt werden. Idealerweise werden sie an Verantwortliche adressiert.
- ▶ Aufsuchende politische Bildung hat die Aufgabe, eine Übersetzungsfunktion einzunehmen bzw. eine Brücke zu politischen Prozessen und Institutionen zu bauen.
- ▶ Es soll dafür gearbeitet werden, dass Demokratie (z.B. in Form von Beteiligungsprozessen) ernst gemeint wird und politische Entscheidungsträger*innen für die Anliegen der Bewohner*innen sensibilisiert werden.
- ▶ Es gilt, einen Rahmen (z.B. hinsichtlich Sprache oder Regeln) zu schaffen, in dem sich politische Akteur*innen und Bewohner*innen auf Augenhöhe begegnen können, sodass Politik mehr zum »Heimspiel« für die Quartiersbewohner*innen wird.

BILDEN.

Informelle politische Gespräche in politische Bildungsangebote überführen

- ▶ Erster Ausgangspunkt, um politische Bildungsprozesse zu initiieren, sind informelle Gespräche. In Einzelgesprächen und bestehenden Gruppenformaten kann informell auf die politische Dimension von Themen aufmerksam gemacht werden.
- ▶ In informellen Gesprächen steckt enormes Potenzial, Menschen für eine weiterführende Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema zu gewinnen.

- ▶ Kontinuierlich sollte darauf hingearbeitet werden, informelle Situationen in stärker formalisierte Bildungsformate mit methodischen Herangehensweisen zu überführen.
- ▶ Im Sinne einer teilnehmendenorientierten Herangehensweise ist die Kernaufgabe, eine Balance zwischen den Bedürfnissen und Interessen der Teilnehmenden (z. B. positive Gruppenatmosphäre, Bearbeitung interessanter Themen, Spaß, kostenlose Verpflegung) und der Verfolgung der Ziele politischer Bildung auszuloten.
- ▶ Kontroverse Diskussionen, die Auseinandersetzung und Bearbeitung von Konflikten und Thematisierung gesamtgesellschaftlicher Fragen darf nicht zu sehr in den Hintergrund geraten, sondern muss gezielt verfolgt werden.
- ▶ Für die Durchführung politischer Bildungsangebote im Quartier sind bestimmte Schlüsselkompetenzen wie Fachwissen oder Methodenkompetenz notwendig. Im Quartierskontext hat sich insbesondere die Fähigkeit, Konflikte und Konfrontationen nicht zu vermeiden, sondern produktiv zu bearbeiten als zentral für die Lerneffekte der Beteiligten herausgestellt.
- ▶ In den Angeboten muss einem »demokratischen Kompass« gefolgt werden. Das heißt, dass auf die Einhaltung demokratischer Grundwerte geachtet wird und diese zu gegebenem Anlass (z. B. bei diskriminierenden oder antidemokratischen Aussagen) direkt thematisiert und verteidigt werden.
- ▶ Um politische Bildung im Quartier teilnehmenden- und lebensweltorientiert zu gestalten und gute Lerneffekte zu erzielen, ist eine kontinuierliche Reflexion der eigenen Arbeit erforderlich.
- ▶ Im Idealfall lernen die durchführenden Personen mit den Teilnehmenden gemeinsam und entwickeln das Angebot kontinuierlich weiter.
- ▶ Es kann eine »Auswertungskultur« etabliert werden, um die eigenen Projektaktivitäten und die Lerneffekte der Teilnehmenden nachhaltig zu reflektieren.

AUSBLICK.

- ▶ Allianzen von Sozial- und Gemeinwesenarbeit sowie politischer Bildung erscheinen als sinnvoller Weg, um bestehende Konzeptionen in der Quartiersarbeit um eine macht- und herrschaftskritische Haltung zu erweitern.
- ▶ Eine zentrale Frage ist: Wie kann sich die aufsuchende politische Bildung in das Feld der Quartiersarbeit einordnen und welche Rolle kann sie hier spielen, ohne dass Parallelstrukturen oder Konkurrenzen entstehen?
- ▶ In der Sozial- und Gemeinwesenarbeit existieren bereits demokratiefördernde Ansätze. Wie sind diese mit der aufsuchenden politischen Bildung vereinbar?
- ▶ Nicht zuletzt muss sich die politische Bildung fragen, wie sie ihre Angebote für mehr Menschen zugänglich machen kann. Denn eine Demokratie ist dann stabil, wenn sich viele Menschen an ihrer Ausgestaltung beteiligen.